

der Nachbarschaft zu teilen. Als man ihn fragte, warum er das täte, sagte er: „Eigentlich liegt es im ureigensten Interesse. Der Wind trägt die Pollen von einem Feld zum anderen. Wenn also meine Nachbarn minderwertigen Mais züchten, vermindert die Kreuzbestäubung auch die Qualität

meines Kornes. Darum liegt mir daran, daß sie nur den allerbesten anpflanzen.“³ Wenn sich alle Seiten darauf einlassen und buchstäblich alle ihr Bestes geben, wird die Kirche wieder wachsen und gedeihen, Samen ausstreuen und Früchte bringen.

³ Anthony de Mello, a.a.O. 153.

GABRIELE KIENESBERGER

Dialog in der Kirche der Marthas...

...die mit ihren blanken Händen sich nicht nur am Fels Petri wundscheuern, sondern das Urgestein freilegen.¹

Mag^a Gabriele Kienesberger ist seit 1. April 1998 Frauenbeauftragte der Diözesanen Frauenkommission Linz sowie Vorstandsmitglied des Österreichischen Frauenforums Feministische Theologie. Sie wurde nach dem Lernbedarf „der“ Frauen befragt. (Redaktion)

Das Geschlecht hat kulturelle und historische, aber keine ontologische Bedeutung

Gerade im Rahmen dialogischer Prozesse kann es nicht um ein Fortschreiben eines Geschlechterdualismus gehen, der selbst der Kern eines breiteren Unterdrückungsmusters ist, welches

zur Abwertung von Frauen führte. „Soweit unsere Wahrnehmung dualistisch bleibt, werden wir uns eben auf die Logik des Entweder-Oder festgenagelt finden, für die wir das Patriarchat zu Recht kritisiert haben.“² So ist auch die Frage nach Dialogpartnern und Dialogpartnerinnen auf dem Hintergrund der Notwendigkeit zu sehen, die Situation von Frauen zu analysieren „und das konkrete Leben von Frauen zu feiern, ohne in den Dualismus der Geschlechter zurückzufallen.“³ Beverly W. Harrison sieht diese Möglichkeit in dem Versuch, „eine Sprache zu finden, die die Realität unseres Seins, unserer Erfahrung und unserer Geschichten bejaht, ohne die Machtdynamik zu stärken, welche bereits in der Geschichte einer Welt

¹ In Anlehnung an Hedwig Meyer-Wilmes' Gedicht „Zu Marthas Gedächtnis“, in: *Hedwig Meyer-Wilmes: Zwischen lila und lavendel. Schritte feministischer Theologie*, Regensburg 1996, S. 137f.

² Beverly W. Harrison, *Die neue Ethik der Frauen: kraftvolle Beziehungen statt bloßen Gehorsams*. Kreuz-Verlag, Stuttgart 1991. S. 49.

³ Harrison, S. 49.

enthalten ist, die vom Patriarchat geschaffen und konstruiert ist. Doch es ist nicht einfach, unseren Weg über einen Diskurs hinaus zu finden, der die dualistische soziale Konstruktion stärkt, wie sie von patriarchalischen Machtbeziehungen geschaffen wurde“⁴.

Erinnerungen, die zu subversiven Sehweisen und Einsichten führen

Jeder Versuch, die Erfahrungen und Wirksamkeiten von Frauen zu erinnern und zu würdigen, muß daher das Vergessen erinnern und die Unsichtbarkeit von Frauen benennen und kritisieren: eine Unsichtbarkeit, die nicht eine tatsächliche Abwesenheit von Frauen widerspiegelt, sondern dadurch hergestellt wurde und wird, daß Frauen in der Bibel und durch die herrschende Bibelauslegung, in der Geschichte und durch die herrschende Geschichtsschreibung nicht beachtet, übersehen, verschwiegen wurden und werden.⁵ Eine Fortführung dieser Methodik ist offensichtlich, verfolgt man die gegenwärtigen Aussagen der römisch-katholischen Kirchenleitung auf allen Ebenen: Frauen werden nicht als gleichberechtigt anerkannt, Diskussionen über den Zugang zur Ordination für Frauen werden als beendet erklärt, und an ihrem Ausschluß von der Kirchenleitung gibt es nichts zu rütteln. Mit der Kategorie der „Erinnerung“, die Elisabeth Schüssler Fiorenza als „gefährliche Erinnerung“ bezeichnet, greift sie eine zentrale Kategorie der Politischen Theologie von Johann Baptist Metz auf. Erinnerungen, die nicht

„passen“ und sich nicht einordnen lassen in die Gegenwart, die das Vorfindliche, das Selbstverständliche, das „Unausweichliche“ nicht bestätigen, die wie ein Blitz plötzlich die Gegenwart beleuchten, in Frage stellen, zu subversiven Sehweisen und Einsichten führen und das Verlangen nach Verwandlung, nach einem „anderen“ Leben wachrufen. Solche Erinnerung wird den Traditionen und Gewißheiten, die als maßgebend betrachtet werden, gefährlich. Sie verwandelt Theologie, Weltanschauung und Alltagswissen.⁶ Diese Erinnerung bedarf des In-Beziehung-Tretens gerade mit Menschen, die in Ausgrenzungs- und Unterdrückungssituationen nach neuen Wegen suchen und mit dem, was von und über Menschen in Ausgrenzungs- und Unterdrückungssituationen in der schriftlichen und mündlichen Tradition lebendig geblieben ist.

Kyriarchatsanalyse: weil Herrschaft nicht eindimensional zu verstehen und zu verwandeln ist

Zur kritischen Betrachtung des Prozesses, im Rahmen des „Dialogs für Österreich“, kann Elisabeth Schüssler Fiorenzas Hermeneutik zur Interpretation biblischer Texte als Hilfestellung dienen. Wenngleich die Methode Schüssler Fiorenzas auf den Dialogprozeß nur bedingt angewendet werden kann – handelt es sich bei ihrem intendierten Anwendungsgebiet doch um historische Texte – so schärft gerade ihre „Hermeneutik des Verdachts“ die Sensibilität, Herrschaftsinteressen

⁴ Harrison, S. 49f.

⁵ Christine Schaumberger, Eine Theologie, notwendig und stärkend wie Brot, in: Fama. Feministisch-theologische Zeitschrift. 14. Jg, Juni 1998, S. 3.

⁶ Schaumberger, S. 3.

sowohl in Texten als auch in Aussagen zu orten, zu analysieren und zu verändern.

Voraussetzung und Grundlage dieser Hermeneutik ist ein feministisches Befreiungsentagement, das Herrschaft und Unterdrückung analysiert, um sie zu verwandeln hin auf Gerechtigkeit und Befreiung. Dafür hat Elisabeth Schüssler Fiorenza – zunächst unter der Bezeichnung „Patriarchat“, in ihren jüngeren Veröffentlichungen mit der Benennung „Kyriarchat“ – eine Herrschaftsanalyse entwickelt. Ihre Analyse unterscheidet sich von eindimensionalen Konzepten, die davon ausgehen, daß alle Männer über alle Frauen herrschen, oder Gemeinsamkeit und Verallgemeinerbarkeit von Frauen voraussetzen oder sich auf das Verhältnis oder die Hierarchie der Geschlechter konzentrieren. Weil Frauen erfahren, daß verschiedene Unterdrückungsstrukturen, zum Beispiel Rassismus, Sexismus, Klassenherrschaft, nicht voneinander unabhängig, sondern gleichzeitig, sich gegenseitig stützend und verstärkend, in ihrem Leben wirksam sind, ist es unangemessen, diese Unterdrückungsstrukturen isoliert zu analysieren. Kyriarchatsanalyse untersucht das Zusammenwirken der verschiedenen Formen von Unterdrückung und Herrschaft, die nicht als über- und untergeordnet oder parallel wirkend, sondern als sich gegenseitig multiplizierend gesehen werden. Die Analyse jeder Erfahrung, jedes Kontextes von Frauen geschieht im Blick auf die ärmsten, unterdrücktesten, vergesenensten Frauen, der feministischen Vision folgend: „Keine ist befreit, wenn nicht jede befreit ist.“⁷

Multiplizierend wirken aber auch Beziehungen. Denn „als beziehungshafte Wesen brauchen wir einander für unser gemeinsames Wohlergehen, und in unserer gegenseitigen Beziehung erfahren wir Gott/Göttin. Gerechtigkeit stellt Bedingungen her, die meine und deine Erfüllung gleichzeitig möglich machen, die buchstäblich ein Gemeinwohl schaffen. Alle moralischen Werte sind Möglichkeiten, die in Wechselbeziehung stehen. Uns erscheinen sie unversöhnlich, da die Welt, die unsere Freiheit aufgebaut hat, von der harten Hand von Privileg und Herrschaft entstellt ist. Dazu nein zu sagen heißt, ja zu sagen zu dieser ‚Phantasie der Möglichkeit‘ und dabei Gott als personalem lebendigem Prozeß und als dem Grund von Beziehung zu begegnen.“⁸

Trotz aller Offenheit, die am Anfang eines dialogischen Prozesses stehen sollte, sind Frauen gut beraten, sich in diesem hierarchisch klar festgelegten Gefüge, wie es die römisch-katholische Kirche per definitionem ist, der Methode einer „Hermeneutik des Verdachts“, zu bedienen. In einem Dialog zwischen hierarchisch unterschiedlich gestellten Partnerinnen und Partnern braucht es gewissermaßen eine interpretierende Übersetzung, die trotz des Bemühens, dualistische soziale Konstruktionen aufzulösen, nicht darauf verzichten kann, auf die reale Existenz ebendieser hinzuweisen, um der Nachfolgegemeinschaft von Gleichgestellten ein Stück näher zu kommen.

Der „Dialog für Österreich“, ausgerufen vom obersten Leitungsgremium der römisch-katholischen Kirche Österreichs, verdient eine Verortung an der zentralen Schrift des Christentums,

⁷ Schaumberger, S. 5.

⁸ Harrison, S. 63f.

dem Neuen Testament. Zum Aufzeigen der Möglichkeiten und Grenzen des „gründlich Durchbesprechens“⁹ ist die feministisch-kritische Hermeneutik von Elisabeth Schüssler Fiorenza sehr hilfreich.

Im Folgenden versuche ich eine Auswahl von Schüssler Fiorenzas hermeneutischen Instrumenten auf den Dialogprozeß anzuwenden.

a) Die Hermeneutik des Verdachts

*Wann sind wir in den Dialog eingetreten? In welchem Zusammenhang tritt wer wie in den Dialog mit uns? Warum? In welcher Funktion? Mit welcher Absicht?*¹⁰

Die Hermeneutik des Verdachts steht in Gegensatz zu einer Hermeneutik der Zustimmung. Sie geht davon aus, daß Frauen nach wie vor unsichtbar gemacht werden, daß ihnen bestimmte Rollen zugewiesen werden, daß sie durch androzentrische Sprache totgeschwiegen werden, daß sie von Leitungspositionen ferngehalten werden. Eine Hermeneutik des Verdachts macht Frauen darauf aufmerksam, auf Spuren und Anzeichen zu achten, die hinweisen auf Herrschaftsinteressen und auf Prozesse, die Frauen zurückdrängen. Vor allem sollen auch die eigenen Hör-, Sprach- und Gesprächsgewohnheiten¹¹ als verdächtig angesehen werden: ob vorbehaltloses, unreflektiertes Vertrauen dem Gesprächs-

partner/der Gesprächspartnerin gegenüber besteht; ob bei manchen Themen die Präsenz von Frauen von vornherein ausgeschlossen wird; welche androzentrischen Selbstverständlichkeiten und Vorannahmen das Gespräch beeinflussen.

b) Die Hermeneutik der Verkündigung
Können, wollen wir die Aussagen der DialogpartnerInnen annehmen? Warum? Warum nicht? Eröffnet der Dialoginhalt Frauen neue Lebensperspektiven?

Die Hermeneutik der Verkündigung achtet darauf, daß die dialogischen Gespräche für Frauen „Brot“ werden. Sie bewertet Gespräche und Verkündigungen danach, ob sie Frauen verletzen, ob sie Herrschaftsstrukturen legitimieren, ob sie Frauen dazu anhalten, sich mit Ungerechtigkeit und Unterdrückung abzufinden, und kritisiert nicht nur die unterdrückende und versteinemde Wirkung, sondern warnt vor ihr und arbeitet ihr entgegen. Aber sie ist auch aufmerksam in Gesprächen für „Brotstückchen“, die für Frauen, die in Unterdrückung leben, notwendige Nahrung sind und Frauen für das Überleben und Verwandeln stärken.

c) Die Hermeneutik der Imagination

Die Hermeneutik der Imagination arbeitet mit allen Möglichkeiten und

⁹ DIALOG; Begriffsklärung: Philipp Harmoncourt, in: Unser Thema, Katholisches Frauenwerk Österreichs, Heft 1/98, S. 6.

¹⁰ Zu diesen und den unter b) kursiv gesetzten Fragen vergleiche den Artikel von Regula Strobel: Brot – nicht Steine. Elisabeth Schüssler Fiorenzas Hermeneutik in der Pfarreiarbeit, in: Fama, Feministisch-theologische Zeitschrift, 14. Jg, Juni 1998, S. 10f.

¹¹ Sprache dient „dazu, entweder existierende soziale Beziehungen zu reproduzieren und zu stärken und uns damit zu lehren, die Legitimität dessen, was gegeben ist, zu akzeptieren, oder dazu, die imaginative Neuaneignung oder die Transzendenz des Gegebenen möglich zu machen. Sprache ist nicht nur ein ‚äußeres‘ Merkmal der Realität. Die Verwendung von Sprache reproduziert unsere sozialen Beziehungen oder formt sie neu. Die Sprache enthält also das Potential, entweder die Möglichkeiten der Menschen zu erweitern oder als Übermittlerin von subtilen oder weniger subtilen Mustern menschlicher Unterdrückung und Herrschaft zu dienen. Sprache ist durch und durch politisch, denn sie vermittelt die Vergangenheit in unsere Gegenwart“, in: Harrison, S. 36.

Weisen der Kreativität, um verlorengegangenen Erinnerungen und noch ungeahnten Möglichkeiten auf die Spur zu kommen. Alle Sinne, alle Wahrnehmungsmöglichkeiten, alle Ausdruckskräfte können und sollen als Quelle und Werkzeug der Erinnerung und Vision erkannt, genutzt und ausgebildet werden.

Das weibliche Erbe in der Darstellung der Geschichte und Tradition einzufordern und im Sinne Schüssler Fiorenzas kreativ zu aktualisieren heißt, zu einem differenzierten Umgang mit der Vergangenheit zu finden, welcher nicht in einer pauschalen Verurteilung besteht.¹² Dieser ermöglicht die Geschichte der Frauen neu zu erzählen.

Gerade im gegenwärtigen Dialog darf die Frage nicht ausgeklammert werden, wie ein Dialog, der klar mit frauenunterdrückenden Aussagen und Ausgrenzung von Inhalten, die Frauen betreffen, durchsetzt ist, weitergeführt werden kann, ohne Frauenunterdrückung festzuschreiben. Hilft in diesem Fall ein Versöhnungsangebot seitens der Unterdrückten, daß sie den Dialogpartner nicht in die Enge treiben wollten und daß sie doch auch gemeinsam nach Lösungen suchen könnten? Bleibt der hierarchisch höher gestellte Dialogpartner im Prozeß bei einem klaren Zurückweisen der Anmaßungen, einem Einfordern dessen, was alle DialogpartnerInnen anläßlich der Taufe zu leben versprochen hatten, nämlich, daß keine Unterordnung mehr sei zwischen Frau und Mann, Jüdin/Jude und Griechin/Grieche, Freier/Freiem und Sklavin/Sklaven?

Bleiben noch einige Fragen für die Diagnose des Dialogs:¹³

Um mit der Hermeneutik des Verdachts den Dialog zu diagnostizieren und intervenieren zu können, muß unterworfenen Wissen zur Revolte gebracht und unterdrückte Erfahrung aufgeweckt werden.

Dazu in Auswahl einige Fragen für die Diagnose:

Berücksichtigen die Ziele des Dialogs Frauenerfahrungen und Frauengeschichte? Werden Frauen, ExpertInnen von außen und Minderheiten als AnalysatorInnen der Dialoginhalte und Dialogergebnisse genutzt? Erlauben Arbeitsstruktur und Delegiertenauswahl allen fähigen Frauen den Zugang zu beziehungsweise die Teilnahme an allen Funktionen des Dialogteams? Wer übernimmt Schattenarbeit, wie wird sie geteilt? Wer sind die TrägerInnen unterworfenen Wissens? Wie werden brisante Themen sichtbar gemacht und ihre VertreterInnen anerkannt? Gibt es geschlechtsspezifische Privilegien? Wie verständlich, inklusiv und nichtmilitaristisch ist die Sprache?

Unterdrückung von Frauen-Wissen und Frauen-Erfahrung macht die Kirche und jede Organisation ärmer. Es kann nicht darum gehen, Frauen so zu trainieren, damit sie es „so gut machen wie ein Mann“.

„Wenn also die Kirche mehr über sich erfahren, sich weiterentwickeln, sich gar reformieren und in Kontakt mit ihren lebendigen Quellen kommen will, tut sie gut daran, Frauen-Erfahrungen nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern mit den Frauen Innova-

¹² Gina Schiebler, *Der Mensch als Text. Vom Irrtum und Reichtum unserer Lebensgeschichte*, in: Fama, S. 13.

¹³ Vgl. Eva Renate Schmidt, *Die Hermeneutik des Verdachts. Diagnoseprinzip für Organisationen*, in: Fama, S. 15.

tionsprozesse in Gang zu setzen“¹⁴, also mit ihnen in einen echten Dialog einzutreten.

Die Aufgabe einer christlichen feministischen Ethik – und diesen Maßstab lege ich an diesen konkreten „Dialog

für Österreich“ – besteht darin, „jede Moral des blinden Gehorsams zu untergraben und an ihre Stelle den Prozeß moralischer Reflexion von Menschen zu setzten, die achtungsvoll *miteinander diskutieren*“¹⁵.

¹⁴ Schmidt, S. 15.

¹⁵ Harrison, S. 66.

PAUL IBY

„Dialog für Österreich“ und kirchliche Jugendarbeit

Dr. Paul Iby ist Bischof der Diözese Eisenstadt (Burgenland). Der für Kinder- und Jugendfragen zuständige Referatsbischof der Österreichischen Bischofskonferenz antwortet auf die Frage, welche Erkenntnisse die Bischöfe in diesem Bereich von anderen erwarten. (Redaktion)

Der „Dialog für Österreich“, eingeleitet und begonnen durch die Österreichische Bischofskonferenz, ist eine Form der Auseinandersetzung mit vielen Fragen, die Kirche, Religion, Gesellschaft und Welt betreffen. Dieser Gesprächsprozess hat sich nicht auf den innerkirchlichen Bereich eingegrenzt, sondern eine Vielfalt von Veranstaltungen ausgelöst, die alle zusammen sicherlich einen positiven und auch kritischen Beitrag zu offenen Fragen ermöglichen. Es ist noch nicht

abzusehen, welchen Erfolg dieser Dialog bringt.

In diesem Beitrag möchte ich mich mit der Frage beschäftigen, was die Kirche beziehungsweise die Bischöfe im Bereich der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit von wem lernen wollen und welche Gesprächspartner in diesen Dialogprozeß einbezogen wurden oder werden.

Es ist zur Zeit noch zu früh, ein umfassendes Ergebnis zusammenzustellen, weil der Dialog noch nicht zu Ende ist und weil es mir nicht möglich war, an allen Veranstaltungen teilzunehmen, die sich mit kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit befaßt haben. (In diesen Bericht werden auch die zwei Pastoraltagungen von 1996 und 1997, die sich mit diesen Themen befaßt haben, nicht einbezogen. Darüber gibt es eigene Tagungsberichte.)

Auf einige konkrete Aspekte der Jugendarbeit soll skizzenhaft hingewiesen werden: